

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizer Frauen-Zeitung : Blätter für den häuslichen Kreis**

Band (Jahr): **26 (1904)**

Heft 28

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Schweizer Frauen-Zeitung

26. Jahrgang.

Organ für die Interessen der Frauenwelt.



Abonnement.
 Bei Franko-Zustellung per Post:
 Jährlich Fr. 6.—
 Halbjährlich „ 3.—
 Ausland franko per Jahr „ 8.30

Gratis-Beilagen:
 „Koch- u. Haushaltungsschule“
 (erscheint am 1. Sonntag jeden Monats).
 „Für die kleine Welt“
 (erscheint am 3. Sonntag jeden Monats).

Redaktion und Verlag:
 Frau Elise Honegger,
 Wienerbergstraße Nr. 7.
 Telephon 376.

Infektionspreis.
 Per einfache Petitzeile:
 Für die Schweiz: 25 Cts.
 „ das Ausland: 25 Pfg.
 Die Reklamezeile: 50 Cts.

Ausgabe:
 Die „Schweizer Frauen-Zeitung“
 erscheint auf jeden Sonntag.

Innenvertrieb:
 Expedition
 der „Schweizer Frauen-Zeitung“.
 Aufträge vom Platz St. Gallen
 nimmt auch
 die Buchdruckerei Merkur entgegen.

St. Gallen

Wohls: Sommer freude zum Gelingen, und dannst du selber dein Ganges
Herben, als blühendes Gies (schick an ein Ganges dich an)

Sonntag, 10. Juli.

Inhalt: Gedicht: Bergtragödie. — Zur Festscheuche.
 — Frauen und Fräulein in Japan (Schluß). — Wie
 soll man im Freien baden? — Ueber Hysterie.
 — Hochzeiten in Japan. — Bergjahnwah. — Ein einzig-
 artiger Beruf. — Vorstich mit den neuen Kartoffeln.
 — Sprechsaal. — Feuilleton: Ums Leben gewettet.
 Beilage: Gedicht: Sei gesegnet das Haus. —
 Neues vom Viehmarkt. — Briefkasten. — Reklamen
 und Inserate.

Bergtragödie.

Im Sommer war's. Der Finkle schlug im Walde.
 Erdbeeren blinkten scharlachrot im Moos.
 Der Sonnenschein lag glänzend auf der Halde,
 ein Blumengarten schien der Erde Schoß.
 Die Freude zog mit ausgepannten Schwingen
 durch blaue Luft mit Singen und mit Klängen.

Im Schatten alter, dichtverzweigter Fichten
 ruht eine Frau. Es lagern um sie her
 der Kinder drei und bitten um Geschichten.
 Sie aber lacht: „Jetzt weiß ich keine mehr!“
 „D nur noch eine, Mutter, von den Zwergen!“
 „Meinst du, der Vater sieht sie in den Bergen?“

Der Vater ging am Morgen. Fröhlich klimmend
 hat er des Berges Spitze jetzt erreicht
 und steht die Welt im Sonnenglanze schwimmend,
 und jubelt auf. Der Vergesslich schweigt;
 nur seine Augen leuchten wie zwei Flammen.
 Er hebt die Hand. Ein Felsblock stürzt zusammen.

Damit das Kinderwöllchen sie nicht quälte,
 fängt Mutter wieder zu erzählen an:
 „Es schlüft ein Geist in einer dunklen Höhle . . .
 „Seit langer Zeit hat er sonst nichts gethan . . .“
 Sie stockt . . . schwer kommt's den Pfad heraufgestiegen.
 „„Dein Mann . . . gestürzt . . . er blieb im Abgrund liegen!““
 3. Juffé.

Zur Festscheuche.

Es wird wohl kaum jemandem einfallen, die
 Klage über die wieder läppig florierende Fest-
 scheuche als unberechtigt zu bezeichnen, vielmehr
 muß die Notwendigkeit der Abrüstung auf diesem
 Gebiet auch für diejenigen ganz augenfällig sein,
 der ganz abseits vom Getriebe lebend, die fest-
 lichen Veranstaltungen und das festliche Treiben
 nur durch das Mittel des Zeitungsblattes kennen
 lernt. Und ganz besonders verschärft wird der
 Eindruck, wenn dem unbefangenen Beobachter
 mehrere Zeitungen zu seinem Studium zur Ver-
 fügung stehen.

Zieht man für den Fall des Nachweises nur
 die obligaten Festmotive der Schützen-, Turner-
 und Sängervereinigungen in Betracht, so ergibt
 sich da schon eine unheimliche Reihe von Ab-
 tigungen für die Zugehörigen. Es wird unter
 Ehrenverpflichtung aufgefordert zum Besuch von

Sektions-, Orts-, Bezirks-, kantonalen und
 eidgenössischen Festen, zu denen dann noch die
 freundschaftlichen gegenseitigen Vereinsgastbesuche
 und die gesellschaftlichen Veranstaltungen dieser
 Vereine kommen, und damit ist die Seuche ganz
 augenfällig schon fertig für denjenigen, der die
 drei Spezies: Schießen, Turnen und Singen im
 Verein mit Gleichgesinnten pflegen will.

Dann kommen aber noch die Berufs- und
 Standesverbindungen, die große Zahl der ge-
 meinnützigen, der wissenschaftlichen, künstlerischen
 und sportlichen Vereine und nicht zu vergessen
 die Verbindungen kirchlichen und parteipolitischen
 Charakters. Und noch nicht genug an alledem,
 machen sich in neuerer Zeit auch noch Veran-
 staltungen breit, die unter der Marke von Volks-
 festen segeln, dabei aber rein geschäftliche Ver-
 anstaltungen sind.

Die Seuche als solche ist also konstatiert,
 und über die Abhilfe hat schon mehr als einer
 nachgedacht.

„Wo soll man mit der Abrüstung beginnen?“
 ist dabei immer die erste Frage. Wollte einer
 damit bei dem Schießwesen anfangen, so würde
 ihm als kurzfristigen und unverständigen Men-
 schen wäre tausendfach heimgelächelt, und das
 Gleiche wäre bei dem Turnen der Fall. Ein-
 zelnem möchten dem Gesagten zu Leibe gehen, weil
 er keinen praktischen Nutzen fördere; sie werden
 aber überstimmt von Tausenden, denen die Musik
 der freundliche und tröstende Engel ist auf der
 Reise durch das Land der Trübsal. Und so ist
 es mit der Großzahl aller vereinsmäßigen Be-
 strebungen, die von Zeit zu Zeit in festlichen
 Veranstaltungen ihre Mitglieder um sich sam-
 meln.

Ein anderes Mittel zur Bekämpfung der
 Festscheuche gibt es nicht als die maßvolle
 Selbstbeschränkung des einzelnen.

Nach Maßgabe seiner Verhältnisse und Kraft
 soll ein jeder sich denjenigen Bestrebungen ar-
 beitend und wirkend anschließen, die ihn am
 meisten befriedigen, ohne bindende Verpflichtung,
 Teilnehmer auch der Festlichkeiten zu sein.

Was der „Frauen-Zeitung“ im Kampf gegen
 die Festscheuche die Feder in die Hand drückt,
 das ist der Umstand, daß diese Seuche in ge-
 fährlicher Weise auch in der Frauenwelt grassiert.
 Und zwar haben die Frauen im allgemeinen
 nicht die Entschuldigung für sich, daß sie als
 Beteiligte an der Arbeit notgedrungen auch Fest-
 teilnehmer sein müssen. Gewiß ist es auch das
 Interesse an den Bestrebungen der Männer, das
 einen Teil der Frauen den Stätten zuführt, wo
 die Männer irgend einer Verbindung ihre Feste

feiern. Aber zum großen Teil ist bloße Schau-
 lust und Vergnügungssucht die Triebfeder zur
 Teilnahme. Sie flattern von Anlaß zu Anlaß,
 von Fest zu Fest und machen dieses vergnüg-
 liche und aufregende Mitziehen so zur Gewohn-
 heit, daß ein Sonntag ohne diesen Anreiz ihnen
 nicht vorbeigehen will, ihnen zur Qual wird.
 Der Festtrummel und Festtaumel wird ihnen zum
 Bedürfnis, zur zweiten Natur. Wo etwas zu
 sehen und zu hören ist, wo Menschen eilig und
 festtätig gekleidet vorübergehen, wo ein buntes
 Tuch aus der Ferne in der Luft flattert, wo ein
 Musikton aus der Ferne erklingt, ein Trommel-
 wirbel ertönt und ein Geschütz knallt, da zieht
 es sie unwiderstehlich hin; sie suchen hundert
 nichtige Gründe zum Gehen, währenddem solche
 gewichtigste Natur sie davon abhalten sollten.

Hat dann das junge Mädchen in dieser
 Weise die Vergnügungssucht bei sich groß ge-
 zogen, hat die Festscheuche erst einmal von ihm
 Besitz ergriffen, so bleibt es ihr auch verfallen,
 wenn es als junge Frau in einen ersten und
 folgenschweren Pflichtenkreis eintritt; wenn äußere
 Ruhe und innere Sammlung ihr nötig wären,
 wenn sie ihrer körperlichen und seelischen Ge-
 sundheit leben sollte und für ein zweites Leben
 verantwortlich ist. Die Gemüthsruhe, die Ge-
 wohnheit ist stärker; sie geht wo die andern
 gehen und freut sich des Festlebens und ihrer
 Festkleider, währenddem vielleicht daheim ein
 Krankes ihrer Pflege, ein Trauriges ihres Trostes,
 Haushalt oder Geschäft ihrer Arbeitskraft be-
 darf. Ja, die Vergnügungssucht ist so tief ein-
 gewurzelt, daß die Mutter sogar ihrer Kinder
 vergißt; daß sie die Kleinen unbeaufsichtigt daheim
 läßt, oder sie ins Getriebe des Festlebens mit-
 nimmt, unbekümmert darum, ob sie dabei leiblich
 oder seelisch in Gefahr kommen.

Da mütet die Festscheuche gewiß in ihrer ab-
 schreckendsten Gestalt, und da, also bei den
 Frauen in allererster Linie, liegt die
 Notwendigkeit und die Möglichkeit der
 sofortigen Abrüstung.

Wie mütet z. B. das Lesen folgenden kleinen
 Artikels der „Bülach-Dielsdorfer Wochenzeitung“
 die ernsthaft Denkenden unter den Frauen, die
 also nicht von der Festscheuche ergriffen sind, an:
 „Bei Anlaß der ersten (Schüler-)Vorstellung
 von „Karl der Kühne“ in Wiedikon drängte sich
 eine „Mutter“ mit ihrem halbjährigen Wickelkinde
 herzu. Die „Brave“ stellte ihre Kinderkutsche
 mit dem Baby abseits von der Straße, um der
 Neugierde mehr fröhnen zu können. Das ver-
 lassene Kind schrie aber laut und lenkte die Auf-
 merksamkeit des Publikums auf sich. Die „Brave“

holte das Geschöpf, nachdem sie es tüchtig für das Schreien abbestraft hatte. Sie kniff es heimlich am Körperchen, weil sie es nun tragen mußte. Dem Unwillen der Nachbarschaft hielt sie rohe Worte entgegen. Mit „Gret die Frauen“ zc. hatte Schiller offenbar nicht diese Spezies von Müttern gemeint. Kleine Kinder und Tiere bedürfen des vermehrten und ausgiebigen Schutzes, auch wenn „Verbildete“ mit wohlfeilem Fanatismus um sich werfen. Kinderschützer vor!“

Fühlt man nicht das Rot der Scham sich ins Gesicht steigen beim Aufrollen dieses einzigen kleinen Bildes, dem eine Anzahl von Pendants beigelegt werden könnten. Da ist häusliche Erziehung verflücht worden und spätere Belehrung durch gutes Beispiel und verständnisvolle Mahnung. Das ist vielleicht eine der vielerlei Früchte einer vor einer Reihe von Jahren auch der Festscheue verfallenen Mutter.

Auch die Gefundung kann nur auf diese Weise, von der Mutter zum Kind durch Erziehung und Beispiel geschehen. Das ist echt gemeinnützige Arbeit ohne das zweischneidige Schwert des üblichen begleitenden Festzwanges.

Frauen und Fräulein in Japan.

(Schluß.)

Hier wird es ebenso schwer wie gefährlich zu spezifizieren. Ich will nur einige vage Andeutungen geben. Ich glaube, diese wunderbare Kunst verflücht, daß dasjenige, was in den unendlich mannigfaltigen Naturbildern keinerlei Geschlechtscharakter hat, das was nie anthropomorphisch angesehen werden kann, was weder männlich noch weiblich ist, sondern neutral, gerade das ist, was von dem Japaner am meisten geliebt und verstanden wird. Ja, er sieht in der Natur vieles, was für uns während tausender von Jahren unsichtbar geblieben ist, und wir lernen von ihm Seiten des Lebens und Schönheitsformen kennen, denen wir früher blind gegenüberstanden. Wir haben schließlich die verblüffende Entdeckung gemacht, daß seine Kunstart trotz aller geneigter dogmatischer Behauptungen des vorurteilswollen Abendlandes und ungeachtet der selbst am geistigsten Unrealität ihres ersten Eindruckes niemals eine bloße Phantasieerschöpfung ist, sondern eine getreue Widerspiegelung dessen, was war und ist. Weshalb wir zur Erkenntnis gekommen sind, daß schon die bloße Betrachtung seiner Studien des Vogel-Lebens, Insektenlebens und Pflanzenlebens geradezu einer höheren Kunsterziehung gleichkommt. Man betrachte beispielsweise unsere schönsten Insektenzeichnungen neben solchen von Japanern, man vergleiche die Giacomelli'sen Illustrationen zu Michèle's „L'insecte“ — mit den gewöhnlichsten japanischen Abbildungen der gleichen Geschöpfe auf dem bedruckten Leder eines billigen japanischen Tabakbeutels, oder auf der Metallarbeit einer billigen Pfeife. Die ganze minutiöse Genauigkeit der europäischen Arbeit hat es nur zu einem indifferenten Realismus gebracht, während der japanische Künstler in einigen Pinselstrichen mit unbegreiflicher Interpretationskraft nicht bloß jede Eigentümlichkeit der Form des Geschöpfes erfaßt und wiedergegeben hat, sondern auch jede spezielle charakteristische Einzelheit seiner Bewegung. Jede von dem Pinsel des orientalischen Künstlers hingeworfene Gestalt ist eine Lehre, eine Offenbarung für jeden nicht von Vorurteilen getriebenen Blick. Mag es auch nur eine Spinne sein, in einem windflatternden Netz, eine sich auf einem Sonnenstrahl wiegende Libelle, ein Paar ins Niederschiff hüpfender Krabben oder eine zappelnde Fischpinne in einem klaren Strom oder das Schwirren einer Wespe, ein Mantis in kämpferischer Stellung, oder ein Semi, der einen Lebenszweig emporleitet. All diese Kunst ist lebendig, intensiv lebendig, und unsere analoge Kunst sieht daneben tot aus.

Unter den abendländischen Kunstkritikern scheinen nur die Franzosen allein diese Züge der japanischen Kunst ganz zu verstehen, und unter allen abendländischen Künstlern nähert sich einzig und allein der Pariser in seiner Methode dem Orientalen. Ohne den Pinsel vom Papier zu heben, kann der französische Künstler manchmal mit einer einzigen Wellenlinie die fast sprechende

Gestalt eines besondern Männer- oder Frauentypus schaffen. Aber dieses hohe Schaffensvermögen ist hauptsächlich auf die humoristische Skizze beschränkt, es ist noch entweder männlich oder weiblich. Um zu begreifen, was ich unter der Geschicklichkeit des japanischen Künstlers verstehe, muß sich der Leser gerade eine solche Gabe des blitzschnellen Kunstschaffens, wie sie gewisse französische Werke charakterisiert, auf jeden Gegenstand angewendet denken, mit Ausnahme der Individualität, auf fast alle bekannten Typen, auf alle Schaupiele japanischer Natur, alle Formen der heimatischen Landschaft, auf Wolkenzüge, fließendes Wasser und wallende Nebel, auf alles Leben in Wald und Feld, auf alle Naturstimmungen der Jahreszeiten, Ebne des Horizontes, Morgen- und Abendfärbungen. Sicherlich offenbart sich der tiefe Geist dieser magischen Kunst dem ungewohnten Auge selten auf den ersten Blick, da sie an so Weniges in der abendländischen ästhetischen Erfahrung anknüpft. Aber allgemach wird sie sich einem empfänglichen und vorurteillosen Geiste so mitteilen, daß sie alle seine früheren Schönheitsbegriffe völlig umwandeln wird. Zu ihrer vollen Durchdringung wird es freilich vieler Jahre bedürfen, aber etwas von ihrer umbildenden Kraft wird er in kürzester Zeit empfinden, und der Anblick einer amerikanischen oder europäischen illustrierten Zeitschrift wird ihm ganz unerträglich sein.“

Eine nachdenkliche Frau, welche den Aufsatz gelesen hatte, fragte: „Aber entfernt sich nun Europa in der Auffassung des Frauenlebens nicht noch viel weiter als bisher von Japan, seitdem bei uns die Frauenbewegung aufgefunden ist, die zu einer noch höhern Stellung der Frau führen wird, als ihr die höchste romantische Galanterie eine solche früher eingeräumt hatte?“

Darauf ist nicht ganz leicht zu antworten. Doch glaube ich, daß gerade die Frauenbewegung allem romantischen Wesen in den Liebesjahren Abbruch thun wird, wenn auch zunächst die zahllosen schriftstellernden Frauenzimmer die Welt mit belletristischen Erzeugnissen zu überschwemmen fortfahren werden, in denen es sich immer um die sogenannte Liebe, d. h. ums Geschlechtliche in dieser oder jener Potenz handeln wird. Die Männerwelt im Gegenteil wird durch diese Bewegung von ihrer Frauenvergötterung abgebracht werden; sie wird in den Frauen keine schlaue Konkurrentinnen sehen, die man je nach Umständen als Feindinnen oder Freundinnen behandelt. Für die natürliche Seite der Beziehung von Mann und Frau wird aber das neue Zerebralweib möglichst wenig vom Mann in Betracht gezogen werden, desto mehr die „apta puella mihi“ des Ovid, auf Deutsch mit „süße Mädel“ wiederzugeben, legeres aber hoffentlich ohne fernere Konsequenzen für die Poesie und die Literatur. Von allen „gelben Gefahren“ wäre eine japanisch weibliche Kunst vielleicht die am wenigsten zu fürchtende, im Gegenteil die heilsamste Kur, die dem europäischen Geiste zu wünschen ist.

Wie soll man im Freien baden?

1. Nie gehe man in reißendes Wasser oder gar in einen starkströmenden Fluß baden; 2. fühle man sich vor dem Bade ab; 3. habe man nicht morgens oder mittags, sondern am späten Nachmittag; 4. das Wasser muß eine Selbsttemperatur von 18 Grad Reaumur haben; 5. Schwimmer sollen sich das erste Mal nicht sofort in das Wasser stürzen; 6. es ist ganz falsch, zu glauben, daß ein rasches ins Wasser gehen gesund sei; 7. man nehme bei Schwimmen anfangs ein mäßiges Tempo an; 8. fühlt man sich ermattet oder spürt man gar ein starkes Herzklopfen, so verlasse man das Wasser sofort; 9. man leide sich, nachdem man aus dem Wasser gestiegen ist und sich getrocknet hat, sofort rasch an, lege sich einige Zeit an die Sonne oder wandle, falls diese nicht scheint, um Erfrischungen vorzubereiten, nach dem Bade herum; 10. unmittelbar nach dem Bade nehme man keine Speisen und Getränke zu sich, sondern erke, wenn man ausgeruht ist und der Magen selbst das Bedürfnis nach Nahrung beanprucht.

Heber Hysterie.

Die Schmerzsfinder unter den verachteten oder mißhandelten Nervösen sind die Hysterischen. Jahrtausende alter Aberglaube steckt in der noch heute allgemein verbreiteten Auffassung, daß die Hysterie die Krankheit unbefriedigter Mädchen und Frauen sei, und daß man nur nach dem rechten Manne zu suchen brauche,

um die „Krankheit“ zu heilen. So ist denn „das hysterische Frauenzimmer“ zu einem verbreiteten Schimpfwort geworden, jede Aeußerung der Nervosität, die irgend einem nicht paßt, gibt ihm den Anlaß über „Hysterie“ zu schelten, und der Arzt muß sich fürchten, einer Kranken zu sagen, daß sie an Hysterie leidet, weil sie es vorausichtlich als tödliche Verleumdung, als Kränkung ihrer Ehre auffassen wird. Dabei ist die Hysterie in Wahrheit eine ganz bestimmte Form unter den nervösen Leiden, eine mirkliche, sogar sehr ernste Krankheit, von bestimmten Ursachen und von richtiger und rechtzeitiger Behandlung auch von günstigen Heilungsaussichten, eine Krankheit, die übrigens fast ebenso oft bei Männern wie bei Frauen vorkommt. Mehr als irgend ein anderes Leiden gründet sich die Hysterie auf Schädlichkeiten, die das Gemüt treffen. Sie ist daher auch die Krankheit der weichen, tief empfindenden Gemüter. Einbrüche, die von leichten Naturen schnell vergessen werden, entweder weil sie gar nicht tief gehen, oder weil sie durch Ausbrüche von Heftigkeit, Zorn, maßlosem Weinen u. s. w. weggeschwemmt werden, bleiben in empfindlichen Gemütern stecken und wirken in ihnen weiter. Wie in einem Artikel von Dr. Otto Dornblüth in der „Gartenlaube“ weiter ausgeführt wird, liegen die Ursachen der Hysterie oft schon in der allerfrühesten Jugend und gar mancherlei Einflüsse machen sich schon da in verderblicher Weise geltend. Es würde hier zu weit führen, den Inhalt des Artikels im großen ganzen wiederzugeben; es sei nur noch bemerkt, daß die Erkennung des Zusammenhangs zwischen Krankheit und Ursache auch zu den richtigen Wegen der Heilung geführt hat und daß bei richtiger Behandlung manche Leidende neuem, gesundem Leben zugeführt werden können.

Hochzeiten in Japan.

Eine japanische Hochzeit ist im wesentlichen eine geschäftliche Angelegenheit; ihre Feier zeichnet sich durchgängliche Abwesenheit jedes Gefühls aus. Auch einen religiösen Charakter hat die Ceremonie nicht; sie wird vielmehr von allen Beteiligten mehr als ein Zivilkontrakt angesehen und die Anwesenheit eines Priesters scheint selbst den frommsten Verehrern Buddhas als gänzlich unnötig. Alle Vorbereitungen zu einer Hochzeit werden von den Angehörigen beider Parteien unternommen; das Paar selbst wird dabei nicht gefragt.

Den Hergang bei der Werbung und der Hochzeit eines Japaners schildert eine englische Wochenzeitschrift in folgender Weise: Ist die Wahl getroffen, so befestigt der Bräutigam einen Zweig Süßholz am Hause der Eltern der Ausgewählten und wartet die Entwidmung ab. Wird der Zweig vernachlässigt und läßt man ihn unbemerkt verwelken, so weiß er, daß seine Werbung nicht begünstigt wird; erscheint aber das Mädchen am nächsten Tage mit geschwärtzen Zähnen, so weiß er, daß seine Liebe angenommen wird. Die der Hochzeit vorangehende Verlobungszeit ist nur von kurzer Dauer. Statt des unbekanntem Verlobungsringes schenkt der junge Mann seiner Verlobten eine Schärpe aus farbiger Seide. Geschenke werden so verschwendlich gegeben, daß, wenn die Zeit kommt das Wirkstoff zu beginnen, das junge Paar seine Hilfsquellen fast erschöpft findet. Die Braut erhält eine Mitgift, aber eine Aussteuer und die üblichen Haushaltsmöbel. Statt Juwelen, die von der Japanerin nicht getragen werden, bekommt sie gefärbte Seidenseuge.

An dem wichtigen Tage verbirgt die Braut ihr Gesicht fast völlig unter einer dichten Schicht Schminke und begibt sich mit dem Bräutigam und allen Verwandten in das Bureau des „Kocha“ oder Bürgermeisters der Stadt. Die mirkliche Feier beginnt abends. Das Hochzeitsfest ist mehr eine Dinergesellschaft; charakteristisch dafür ist das Wechseln der Kleider und das Trinken großer Mengen Sake (Reiswein). Wenn es dämmert, wird die Braut in einem Palatkin in das Haus ihres Schwiegervaters gebracht; eine kleine Gesellschaft mit bunten Papierlaternen begleitet sie. Die Verwandten der Braut setzen sich an das eine Ende des Hauptgemaches; die Freunde des Bräutigams sitzen gegenüber. Die ganz in Weiß gekleidete Braut wird von zwei reich gekleideten jungen Mädchen ins Zimmer geführt. Der Bräutigam, der schon in der Mitte des Zimmers sitzt, gibt kein Zeichen des Erkennens, sondern hält die Augen auf den Boden geheftet, während die Braut sich ihm gegenüberstellt. Dann wird ein Tisch vorgezogen und ein Kessel mit zwei Ausläufen darauf gestellt, der mit heißem Sake gefüllt ist. Ein mit Schwären beladener Tisch wird auch vor jede andere Person gestellt und das Fest beginnt. Die beiden Mädchen, welche die Braut in das Zimmer führten, reichen den Gästen Tassen mit Sake, die bis auf die Neige geleert werden müssen. Dann ziehen sich Braut und Bräutigam auf kurze Zeit zurück, um sich umzulegen. Nach ihrer Rückkehr füllen die Brautjungfern drei Tassen mit Sake und reichen sie der Braut und ihren Schwiegereltern. Drei Tassen werden von dem Schwiegervater getrunken, der darauf das Gefäß der Braut reicht. Dann trinkt sie drei Tassen und erhält ein Geschenk von ihm. Jetzt wird ein anderer Gang, gewöhnlich Reis oder Fisch, gebracht und die Braut macht dieselbe Trinkeremonie mit der Schwiegermutter durch, worauf sie ein anderes Geschenk erhält. Darauf wird eine dünne Suppe aufgetragen und alle trinken drei weitere Tassen Wein.

Anmehrer kommt das große Ereignis des Tages, das gemeinsame Sake-Trinken des jungen Paares, das eine Art Hochzeitsceremonie zu bilden scheint. Die Brautjungfern bringen den Kessel mit zwei Öffnungen und reichen ihn den Neuwermählten. Diese trinken abwechselnd daraus, bis sein Inhalt erschöpft ist, ein Symbol dafür, daß sie Freuden und Leiden teilen wollen. Damit ist die Ceremonie zu Ende. Braut, Bräutigam

und Verwandte sind in ihren Rollen sehr geübt; jeder weiß genau, was von ihm erwartet wird, und thut es so mechanisch, daß der ganze Vorgang eintönig wirkt. Nach der Hochzeit lebt die junge Frau im Hause ihres Schwiegervaters, wenigstens der Regel nach die ersten Monate ihres Ehelebens.

Bergzahnweh.

Eine eigentümliche Form der Bergkrankheit, die sich gegen die Zähne wendet, ist zuerst in Italien und jetzt, nach den Beobachtungen von Zahnarzt Gasner in Zürich, auch in den Schweizeralpen entdekt worden. Die Schweizer „Vierteljahrsschrift für Zahnheilkunde“ schreibt darüber, daß sich bei einem Ingenieur des Jungfrauabahnbaues nach zehntägigem Aufenthalt in 2600 Metern Höhe ein heftiger pulsirender Schmerz in drei bis vier neben einander stehenden Zähnen einstellte. Das Zahnfleisch und die Wangen schwellen stark an. Nach fünf Tagen verschwand die ganze Erscheinung, ohne irgend welche Spuren zurückzulassen und die befallenen Zähne erwiesen sich als vollkommen gesund. Von dieser Krankheit wurden alle in der genannten Höhe Arbeitenden befallen, und zwar die schweizerischen Ingenieure ebensowohl wie die italienischen Erdarbeiter. In der Regel stellte sich der Anfall bei jedem Neuling um achten bis zehnten Tag ein. Die angegriffene Kieferseite war nicht immer dieselbe, übereinstimmend dagegen wurden stets zwei bis vier nebeneinanderstehende Zähne betroffen und der ganze Nerventamm in Mitleidenschaft gezogen.

Ein einzigartiger Beruf.

In Wien ist neulich in der Person von Magdalena Gelln eine Frau verstorben, die auf der Erde wohl nicht ihresgleichen gehabt hat. Sie hatte es zum Beruf erwählt, ihr lebendiges Ich zu anatomischen Studien herzugeben, namentlich zu solchen an den Atmungsorganen. Die berühmtesten Wiener Aerzte haben sie seit 20 Jahren als Unterrichtsgegenstand für die Studenten bestellt.

Diese Stellung verdankte die Frau einer eigentümlichen Befähigung, über die fraglichen Organe durch ihre Willenskraft zu gebieten. Sie konnte ihre Stimmbänder minutenlang unbeweglich erhalten, sogar wenn sie berührt wurden, und so waren die Studenten in der Lage, an ihr zum Beispiel die Betrachtung des Kehlkopfes übungsweise in einer Vollkommenheit kennen zu lernen, wie sie sonst an einem lebenden Menschen nicht denkbar gewesen wäre.

Die Frau besaß sogar die wunderbare Begabung, gewisse Hindernisse, die sich der Unteruchung häufig entgegenstellen, künstlich herbeizubringen, und gab dadurch den angehenden Aerzten eine unvergleichliche Gelegenheit, sich in der Ueberwindung solcher Schwierigkeiten zu üben.

Andererseits hatte sie eine besondere Empfindlichkeit der Schleimhäute erworben, die ihr gestattete, jeden Fehler in der Unteruchung selbst zu fühlen und anzugeben. Sie konnte stets genau sagen, in welcher Lage sich ein in ihre Nase, ihren Kehlkopf, oder Schlund eingeführtes Instrument befand, so daß danach der Student auf ein Versehen aufmerksam wurde und es verbessern konnte. Dann förderte sie schließlich aus ihrem großen schwarzen Beutel, den sie stets bei sich hatte, eine ganze Sammlung Gegenstände zu Tage, die sie sich als Fremdkörper in die verschiedenen Teile der Luftwege einführt, wo sie dann aufgefunden werden sollten.

So hat sich die merkwürdige Frau wirklich gewisse Verdienste um die Heilkunde zu erwerben gemüht. Sie selbst stand sich gut dabei, denn sie erhielt für jede Sitzung zwei Gulden und genoss den Vorzug, von Aerzten ersten Ranges begehrt und von einer zahlreichen Studentenschaft als Versuchsanstalt geschätzt zu werden. Ein Erbsaß wird ihr je gewiß nicht leicht zu finden sein, zumal sie ihr Geheimnis nicht verraten und überhaupt keine Schüler hinterlassen zu haben scheint.

Vorsicht mit den neuen Kartoffeln.

Die neuen Kartoffeln gelten mit Recht als eine Delikatesse, doch ist ihr Genuß nicht unbedenklich, wie manche zu ihrem Unbehagen an sich selber erfahren müssen. In jedem Fall ist Vorsicht am Platz, denn man muß bedenken, daß die ersten Frühkartoffeln nicht völlig ausgereift sind und es ist ja altbekannt, daß der Genuß von unreifen Früchten gesundheitschädlich ist. Der Einsichtige und auch der erfahrene Feinschmecker gibt daher der völlig ausgereiften und mehrreichten Frucht den Vorzug. Ganz besonders ist sofortiges Ertrinken von kaltem Wasser nach dem Genuß von neuen Kartoffeln, zu vermeiden. Doch ist jetzt für diese unentbehrliche Tischfrucht eine schlimme Zeit; die vorjährigen taugen wenig mehr und die diesjährigen sind noch nicht völlig reif. Man thut deshalb gut, den neuen, noch nicht ganz ausgereiften Kartoffeln eine künstliche Nachreife zu geben. Man legt sie einige Tage in ganz trockenen Sand, so daß sie vollständig damit bedeckt werden und setzt diesen den Sonnenstrahlen aus. Abends aber bringt man sie an einen trockenen Ort, damit sie nicht vom Tau angefeuchtet werden. Weil ihnen bei dieser Behandlung der Saftzufluß fehlt, reifen sie sehr schnell, erhalten den nötigen Weichheit und werden dadurch leicht verdaulich und gesundheitszuträglich.

Sprechsaal.

Fragen.

In dieser Rubrik können nur Fragen von allgemeinem Interesse aufgenommen werden. Stellen-gesuche oder Stellenofferten sind ausgeschlossen.

Frage 8266: Was für Bücher oder welche Zeitschriften sind empfehlenswert für eine junge Tochter, die sich in der französischen Sprache vervollkommen möchte? v. s.

Frage 8267: Kennt vielleicht eine verehrte Leserin ein gutes Küchenwörterbuch, das ermöglicht, deutsche Menüs ins Französische zu übersetzen? Den freundlichen Antwortgebern zum voraus herzlichsten Dank. E. in v. s.

Frage 8268: Wer erbt die Ausrüstung der Frau, wenn sie keine Kinder hinterläßt? Kann der Witwer frei darüber verfügen und sie der zweiten Frau zu eigen und in gültiger Weise schenken? Man sagte mir, daß auch im Fall ökonomischen Mißgeschicks die Ausrüstung der Frau unangetastet bleibe, und deshalb rät man mir, die eigene Ausstattung anzuschaffen und das andere verkaufen zu lassen. Was raten mir Erfahrene? E. in v. s.

Frage 8269: Ich bitte um gütige Meinungsäußerungen in nachfolgender Sache. Wir könnten eine glückliche Familie sein, wenn nicht die Krankheit meiner Mutter als schwere Wolke mein Dasein verdüsterte. Es ist ein Nervenerleiden, an dem die arme Mutter laboriert, und zwar sagen die Aerzte übereinstimmend, die Krankheit sei unheilbar. Der Vater hat zuerst schwer gelitten unter dem Zustand, und uns Kindern ist auch viel Unglücksfreude verborben worden, jetzt aber hat sich der Vater damit abgefunden; er ist wenig daheim, und wenn er noch daheim ist, so schliefert er sich ab. Der Bruder ist auswärts verheiratet. Die jüngste unter den Schwestern will sich in der Musik ausbilden; das Talent ist vorhanden, und die zweite hat sich kürzlich verlobt. Ich, als die Älteste, scheine dazu berufen, daheim zu bleiben, um den Haushalt zu verwalten und die Mutter zu versorgen. Ich will diese Bestimmung auch auf mich nehmen, ohne daß man mich gefragt hätte, ob ich bereit sei, diese Mission zu übernehmen. Ich will es ja thun, doch glaube ich zu der Bedingung berechtigt zu sein, daß meine Schwester mit ihrer Heirat noch wenigstens für ein Jahr zuhause und daheim meine Stelle übernehme, damit ich für so lange auswärts gehen kann. Ich bin noch nie von daheim fort gewesen und werde dies später nicht mehr thun können. Ist dieses Verlangen ungerrecht? Eine innerlich Mitleidende.

Frage 8270: Wie soll sich eine Frau verhalten, deren Mann an andere ausgesuchte Lebenswürdigkeiten verschwendet in Konversation und hundertlei kleinen Aufmerksamkeiten und Zuwendungen? Ist irgend einem Ganschen oder ihm fremden weiblichen Wesen öffnet er Thüren, tritt er zur Seite, nimmt er etwas zum Tragen ab und macht er aufs lebenswürdige Konversation; der Frau gegenüber verhält er dagegen die selbstverständliche Höflichkeit sowohl im Haus als außer dem Haus. Er wünscht, niemals „Guten Tag!“ oder „Gute Nacht!“ von einer Thüre öffnen oder schließen ist keine Rede, von einem „Bitte!“ oder „Danke!“ ercht recht nicht, und er läßt mich ungerührt die schwersten Sachen schleppen und bringt es fertig, leer nebenher zu laufen. Er setzt sich sogar ganz gemütlich hin, wenn wir mit dem Tram nach ermüdendem Laufen heimkehren und überläßt es mir, im Bahnmagen oder irgendwo einen Platz zu finden, auch wenn ich Sachen zu schleppen habe. Es ist durchaus nicht, daß wir etwa im Unfrieden leben. Wir haben uns aus Liebe geheiratet; nur betrachtet er mir gegenüber nicht die mindeste Höflichkeit. Eine deshalb Unzufriedene.

Frage 8271: Ich hatte lange Zeit Gelegenheit, in einer Klinik für Verdauungsleidende eingehende Beobachtungen zu machen und komme auf Grund dieser immer mehr zu der Ueberzeugung, daß entgegen dem heutigen hohen Stand der Wissenschaft der Ernährung bei weitem nicht diejenige Aufmerksamkeit geschenkt wird, wie es sein sollte. Man macht aus den Menüs vielfach eine reine Modetache, die von Köchen eingeführt, von den andern nachgemacht werden. Es heißt wohl, dies und das paßt, oder paßt nicht zusammen, und es bestehen Tabellen über den Nährwert der verschiedenen Nährstoffe. Was ist aber von jeher und immer noch vermischt habe, das ist die Lehre vom chemischen Verhalten der Nahrungsmittel zu einander im Verdauungsapparat. Man nimmt beim Köchen irgendwelche, dem Gaumen behagende Zutaten, ohne nach der chemischen Wirkung in Verbindung mit dem übrigen zu fragen. Man braucht nicht viel in einem die Chemie behagenden Werke zu lesen, bis eine Menge von Fragen, der Küche vor einem auftauchen und die einem unheimlich machen. Erlaubt man sich eine Frage an der Quelle z. B.: Wo durch das Kochen die in den Speisen enthaltenen Stoffe für chemische Verbindungen und Veränderungen im Magen fertig werden? so bekommt man runde Augen zu sehen und abfällige Worte zu hören, die einem nicht unempfindlichen Wesen das Fragen für alle Zeit verleben könnte. Solange man über solche grundlegende Fragen nicht belehrt wird, kann die allerfeinste Küche mehr Schaden anrichten als das unerschaffene Köchleinmädchen. Vielleicht habe ich mit Fragen auf unperfönllichem Weg mehr Glück. Eine Ungenante.

Frage 8272: Ist es einer noch ganz jungen Witwe,

die sich wieder verheiratet, wirklich nicht gestattet, bei ihrer Wiederverheiratung Kranz und Schleier und weißes Kleid zu tragen? Mein Bräutigam hat mir wunderbaren weißen Stoff zum Kleid geschenkt und nun soll ich ihn nicht verwenden dürfen. Meine Schneiderin erklärt, daß dies gegen alle Sitte sich verstoße und daß ich deshalb Rücksichten nehmen müsse. Ich will natürlich keinen Anstoß erregen und doch ist es mir über jeden Begriff peinlich, meinem Bräutigam den Sachverhalt zu erklären, daß der mir geschenkte weiße Seidenstoff nicht gebraucht werden kann. v. s.

Frage 8273: Wie lassen sich teure künstliche Blumen, welche die Farbe vollständig verloren haben, noch verwenden? Es ist ein Rosenzweig von einem großen Arrangement, fein in Stoff und Ausführung. Um guten Rat bittet Eine junge Leserin.

Antworten.

Auf Frage 7036: Den geehrten Lesern der „Frauen-Zeitung“, die sich um die Frage 7036 in Nr. 43 des Jahres 1903 interessiert hatten, diene zur Notiz, daß ich auf gerichtlichem Wege zu meinem vollen Rechte gelangt bin und den damals erhaltenen guten Rat noch einmal herzlich bedanke. W. M. in v. s.

Auf Frage 8258 mag als Antwort folgender Gerichtsentcheid dienen:

„Der Zivilrichter des Bezirksgerichtes Innere Stadt fällt kürzlich in einem vom Eisenbahnärar gegen einen Passagier angebrachten Prozeß ein beachtenswertes Urteil. Es handelte sich um folgenden Rechtsstreit: Advokat Dr. Gustav Eisenbäder fuhr am 16. Juli v. J. von Wien nach Marienbad. Er hatte am Franz-Joseph-Bahnhof eine Fahrkarte 2. Klasse gelöst. Als er in einen Wagen 2. Klasse einstieg, bemerkte er, daß alles überfüllt war, weshalb er den Kondukteur um Anweisung eines Platzes eruchte. Der Kondukteur beachtete dieses Ansuchen nicht, worauf Dr. Eisenbäder in einem neben der 2. Wagenklasse befindlichen Coupé 1. Klasse Platz nahm. Der Kondukteur beanstandete, als der Zug bereits im Gange war, den Passagier. Als dieser entgegnete, es sei im Zuge alles voll, meinte der Kondukteur lakonisch: „Vorn ist noch Platz!“ In Gemüth, wobei der Zug vier Minuten hielt, verlangte Dr. Eisenbäder vom Kondukteur abermals die Anweisung eines Platzes in der 2. Klasse, erhielt jedoch keine Antwort, worauf er bis Marienbad in erster Klasse fuhr. Daraufhin verlangte die Staatsbahn von dem Passagier für die Benützung der 1. statt der 2. Klasse eine Nachtragszahlung von 25 Kronen. Als Dr. Eisenbäder die Zahlung verweigerte, betrat der Eisenbahnärar den Klagenweg. Der Richter wies die Klage des Eisenbahnärars kostenpflichtig ab. In den Gründen des Urteils wird ausgeführt: Der Verklagte hat ordnungsgemäß vom Kondukteur die Anweisung eines Platzes verlangt; diesem Verlangen ist der Kondukteur nicht in der gehörigen Weise nachgegeben; der Bahnbedienstete begünstigte sich mit dem allgemeinen Hinweis darauf, daß „vorn“ Platz sei, und beanstandete den Verklagten, der keineswegs einen Platz in der 1. Klasse erreichen wollte. Mit dem Hinweis auf einen großen Andrang des Publikums, erklärte das Urteil, kann sich die Bahn nicht entschuldigen, weil es ihre Pflicht ist, zuzeiten großen Andranges dafür zu sorgen, daß dem Publikum dasjenige gegeben wird, was es nach dem Betriebsreglement fordern kann. Gerade zuzeiten großen Andranges wird das Recht des Publikums auf Platzanweisung erst praktisch, da bei schwachem Verkehr jeder Reisende gemäß lieber lurchend sich seinen Platz nehmen als längerhand sitzen lassen wird.“ v. s.

Auf Frage 8260: Dies ist nicht richtig gehandelt und nicht nobel und nach schweizerischen Gesetzen sind Sie berechtigt für Aufhebung des Vertrags eine Entschädigung zu verlangen — etwa Ihre Reisefkosten und 14 Tage Salär. Fr. M. in v. s.

Auf Frage 8260: Das ist keinesfalls nobel gehandelt und eben um derartig ungeredeter Handlungen willen war früher und ist in rein ländlichen Gegenden jetzt noch das „Dinggeld“ eingeführt und gehandhabt. Ging die engagierende Herrschaft von ihrem Wort zurück, so blieb das Dinggeld in der Hand des Dienboten, andererseits fühlte sich und war auch der Dienbote rechtlich nicht gebunden, solange er das Haft- oder Dinggeld nicht angenommen hatte. In städtischen Verhältnissen ist das Haftgeld außer Kurs gekommen und was hier die Herrschaft Inforektes getan hat, das lassen sich die Angeketteten sehr oft zu Schulden kommen: sie nehmen eine Menge von Stelle-Angeboten an, suchen sich das ihnen am besten zuzugende heraus und lassen alle anderen ohne Antwort, und so ruft eben eine Rücksichtslosigkeit der anderen. — Ersuchen Sie die Herrschaft höflich um eine Entschädigung. v.

Auf Frage 8261: Der Flaschenhals muß stark erhitzen werden; dann geht der Zapfen leicht heraus. Wer sehr geschickt und vorsichtig ist, macht das in der Weise, daß der Hals der Flasche in warmes Wasser gehalten wird, daß auf Spiritus bis beinahe zum Kochen erhitzt wird. Oder man bindet einen schmalen Gurt an die Türklinke und schlingt ihn um den Flaschenhals; das Ende des Gurtes zieht man mit der linken Hand fest an, mit der rechten Hand bewegt man die Flasche rasch hin und her: durch die Reibung wird der Hals auch heiß. — In allen Fällen riskiert man natürlich, daß durch allzu unvermittelte Erhitzung das Glas zerpringt. Fr. M. in v. s.

Auf Frage 8262: Nehmen Sie das Kochbuch vor sich und suchen Sie sich daraus etwas aus. Ich würde an Anischnitten denken, an Biscuit in kleinen Formen, an Schenkeln in Schmalz gebacken, oder dergleichen. Fr. M. in v. s.

Auf Frage 8262: Als Spezialität würden sich eignen: Kuchbrötchen, Salzbrezel, Käseknägel, Mailänderli, Waffeln. Es fragt sich, welcher Art Ihre Gäste hauptsächlich sind. Je nach näherer Auskunft will ich gern mit bewährten Rezepten dienen.

Auf Frage 8263: Ein ganz regelmäßiges Leben ist für Alt und Jung weitaus das Gesundeste, und für junge Kinder eine unerlässliche Bedingung für deren Gedeihen. — Freilich soll nicht behauptet werden, daß man gleich krank wird, wenn die Regelmäßigkeit durchbrochen wird, aber ganz ohne Nachteil wird man bei einem Leben wie Sie solches schildern, schwerlich bleiben.

Auf Frage 8263: Ihr Schwager will widerstandsfähige Menschen erziehen und er wird es auch fertig bringen, wenn die Knaben reichlich genährt werden. Je jünger die Kinder sind, um so größer muß die Regelmäßigkeit in der Ernährung und Pflege sein. Das Ideal ist, alles ertragen zu können. Natürlich darf auf keine Seite etwas übertrieben werden.

Auf Frage 8263: Ein solcher Vormund ist unbequem für eine Frau, die ihre Angelegenheiten — hier also auch die Erziehung der Kinder und die dadurch bedingte Hausordnung — in Ruhe abwickeln möchte. Damit ist aber nicht gesagt, daß das Unbequeme, eben weil es unbequem ist, auch nicht gut sein müßte. Im Gegenteil. Ein jedes nach guten Grundsätzen treibende, den Haushalt anfeuernde und vorwärts drängende Element ist für die jungen Hausgenossen ein großer Gewinn. Was den Kindern schadet, was ihre Entwicklung hemmt, das ist die Einseitigkeit und dies gilt auch für die Beschäftigung. Die Speisen sollen einfach sein und keine aufregenden, also die Gesundheit schädigenden Ingredienzien enthalten, die Abwechslung aber ist ein großer Vorzug. Daß die Kinder beim Magerwerden lebhafter geworden sind, ist ein Zeichen, daß die veränderte Lebensweise ihnen gut bekommt. Sehen Sie also vertrauensvoll zu.

Auf Frage 8264: Es ist im allgemeinen nicht meine Ansicht, daß man an ein solches Versprechen auf viele Jahre hinaus gebunden ist: die Verhältnisse können sich inzwischen allzufehr ändern. Immerhin wollen Sie sich die Frage vorlegen, was aus dem kranken Bräutlein und dem vergnügten Vater wird, wenn Sie dieselben verlassen.

Auf Frage 8264: Würden Sie Vater und Bräutlein mit liebevoller Pflege umgeben, so wäre ersterer vielleicht kein Griesgram geworden. Eine unzufriedene Pflegerin ist ganz dazu angethan, ihre Umgebung trostlos zu stimmen. — Viel Herz scheinen Sie auch nicht zu besitzen, das beweist Ihre Frage.

Auf Frage 8264: Die Mutter, die ein solches Versprechen abgenommen hat, ist jedenfalls nicht mehr in der Lage gewesen, sich die Konsequenzen ihres Begehrens ganz klar vor Augen zu führen. Die Liebe zu dem Mann und zu dem kranken Kind hat sie in ihrem hilflosen Zustand dazu verleitet, von der noch unentwickelten, von den Qualen der unmittelbar bevorstehenden Trennung gemüthlich aufs höchste erregten Tochter nicht nur das Opfer einiger Jugendjahre, sondern ihres ganzen Lebens zu verlangen. Das hätte nicht geschehen dürfen. Eine opferfreudig veranlagte Tochter würde die Verpflichtung, sich ganz dem Vater und dem kranken Bräutlein zu widmen, aus sich selber empfunden haben. Ein moralischer Zwang ist aber so verhängnisvoll, daß man verpflichtet ist, den der Tragweite seines Versprechens sich nicht bewußten, willensunfreien Menschen dessen zu entbinden.

Er hatte sich seinem Ziele so nahe geglaubt, hatte sich der Hoffnung, Selma sein zu nennen, so zuversichtlich hingegeben, und jetzt war alles vernichtet. Selma hatte zu sicher gesprochen, als daß er noch Hoffnung hätte nähren können. Er hatte am meisten nach ihrem Vermögen getrachtet; in diesem Augenblicke empfand er, daß sie selbst seinem Herzen näher getreten war, als er geglaubt hatte. Und des Leutnants wegen hatte sie ihn zurückgewiesen — sie liebte Harden! Sein ganzer Haß richtete sich auf diesen. „Er soll nie der Ihrige werden!“ rief er. „Haha! Der verschuldete Leutnant Herr dieser Besingung und Herr Ihres Vermögens!“

Er verließ den Park. Seine Gedanken waren auf Harden gerichtet; er sann auf Mittel, um die Zurückweisung, die er selbst erfahren, an ihm zu rächen — eine Gelegenheit dazu mußte sich ihm leicht bieten! —

Harden hatte sich Selmas Worte tiefer zu Gemüte genommen, als Tage geglaubt hatte. Zum ersten Male in seinem Leben hatte er tief und aufrichtig geliebt, er hatte sich mit all seinen Hoffnungen an diese Liebe angeklammert; mit ihr schien der Haltpunkt seines Lebens gewichen zu sein. Tage lang schloß er sich von allen Menschen ab, und alle Versuche des Freundes, ihn zu beruhigen, blieben vergebens.

„Ich weiß, daß ich nicht an getrohenem Herzen sterben werde,“ sprach er mit bitterer Selbsteinigung, „weil ich überhaupt nicht glaube, daß jemand daran stirbt, allein welchen Wert hat das Leben noch für mich?“

„Ich begreife Deinen Schmerz, die Zeit wird indes auch ihn mildern,“ warf Tage beruhigend ein.

„Der alte Trost, wenn es weiter keinen Trost gibt!“ fuhr Harden fort. „Daselbe Wort wird auch jedem Kranken zugerufen, es soll den letzten Funken Lebenshoffnung in ihm wach erhalten, bis endlich die Zeit — der Tod alle Schmerzen heilt! — Tage, ich habe aufrichtig geliebt! Glaubst Du, daß eine solche Liebe sich vergessen läßt, glaubst Du, daß das Herz je zum zweiten Male gleich tief und innig lieben kann?“

„Gewiß glaube ich das!“ entgegnete Tage, ob schon er die Worte gegen seine Liebeszuegung sprach.

Harden schüttelte zweifelnd mit dem Kopfe. „Ich kann es nicht glauben und mag es auch nicht glauben,“ sprach er. „Ich bin überhaupt überzeugt, daß nur wenige Menschen sich wirklich lieben. Was die meisten empfinden, ist keine Liebe, es ist nichts mehr als eine leidenschaftliche Aufwallung!“

„Malte, Du bist auf dem besten Wege, ein Hypochonder zu werden,“ unterbrach ihn Tage. „Es taugt nicht für Dich, daß Du jetzt stets allein bist, denn Du hängst immer denselben Gedanken nach. Es ist Thorheit, den eigenen Schmerz zu vermehren. Noch eins. Der Baron begegnete mir heute und fragte, weshalb Du Dich von aller Gesellschaft zurückgezogen. Laß ihn nicht erraten, was Dir begegnet ist, ich gönne ihm den Triumph nicht, und ein Triumph würde es für ihn sein!“

Harden sprang hastig empor. „Du hast recht!“ rief er. „Dieser Mensch soll am wenigsten erraten, was mich quält, denn ich hasse ihn. Ich bin ein Thor gewesen, daß ich seinen freundlichen Worten Glauben geschenkt habe! Mit Absicht hat er mich den Abend verleitet, so viel zu trinten, bis der Wein mir zu Kopfe gestiegen war, bis ich kaum noch wußte, was ich that. Es war Wahnsinn, daß ich Selma in dem Zustande meine Liebe gestand; sie mußte mir ansehen, daß der Wein mein Gesicht geröthet hatte! Konnte dies nicht des Barons Absicht sein?“

Tage zuckte zweifelnd mit der Schulter. „Es ist möglich, allein ich glaube nicht, daß Selma deshalb Dich zurückgewiesen. Ich hatte Dich nicht ohne Grund vor Menndorff gewarnt. Malte, das eine Versprechen muß Du mir indes geben, daß Du mit dem Baron keinen Streit beginnst, er hat denselben vielleicht gesucht, beachte ihn so wenig als möglich, halte Dich streng in den Grenzen der nötigen Artigkeit, das wird ihn am meisten ärgern!“

„Ich werde Dir folgen,“ gab Harden zur Antwort. Der Abend war hereingebrochen und die Freunde begaben sich nach einem Weinkeller, welcher abendlich von ihren Bekannten und auch von dem Baron besucht wurde.

Harden zuckte leicht zusammen, als sein erster Blick beim Betreten des Kellers auf den Baron fiel. Ein spöttisches Lächeln verzog Menndorffs Gesicht.

„Ah, Herr Leutnant!“ rief er, „Sie haben sich lange nicht sehen lassen, ich glaube bereits, Sie hätten dem Weine für immer entsagt oder wären in ein Kloster getreten!“

„Es liegen in meinem vergangenen Leben zu wenig Sünden, um mich zu solcher Buße zu treiben,“ versetzte Harden.

„Haha! Sünder sind wir alle!“ fuhr Menndorff

darff lachend fort. „Ihre Freunde haben mir erzählt, daß Sie seit einigen Tagen bedenklich solide geworden seien. Sie sollen Anlagen zu Hypochondrie haben. Haha! Auch jetzt bringen Sie sich einen Arzt mit!“

Harden wollte bitter antworten, Tage kam ihm indes zuvor.

„Sie blicken wunderbar scharf, Herr Baron,“ entgegnete er mit ruhigem Lächeln. „Mein Freund hat Anlagen zur Hypochondrie, ich habe ihn deshalb bemogen, mit hierher zu kommen, damit er durch Ihren unbüßfertigen Humor geheilt werde!“

„Baron, lassen Sie sich mit dem Doktor nicht ein!“ rief der Wittmeister von Sturm laut lachend. „Sie sind ihm gegenüber rettungslos verloren! Haha! Er will Sie also als Medizin für seine Patienten benutzen!“

Menndorff warf auf Tage einen glühenden Blick und zuckte auf des Wittmeisters Worte nur mit den Achseln.

Harden und Tage ließen sich in dem Kreise der Freunde nieder. Die Unterhaltung war eine lebhaft und heitere. Menndorff nahm wenig Anteil daran. Er schaukelte sich in nachlässiger Stellung auf dem Stuhle und schien seine ganze Aufmerksamkeit auf Harden zu wenden. Mehr als einmal verzog er, wenn dieser sprach, das Gesicht zu einem spöttischen Lächeln. Harden entging dies nicht, sein Blut rann schneller, allein Tage wußte ihn zu beruhigen.

„Beachte ihn nicht, das wird ihn am empfindlichsten verletzen,“ flüsterte er ihm zu.

Harden beherrschte sich, trank indes sehr hastig, um die Erregung wieder zu dämpfen.

Die Stimmung wurde immer lauter und heiterer. Harden war durch den Wein angeregt; er vergaß, was ihn seit Tagen gedrückt hatte, und unbefangen brach sich seine lustige Stimmung Bahn.

Menndorff schaukelte sich noch immer auf dem Stuhle. Nur zuweilen warf er ein spöttisches Wort in die Unterhaltung ein, sein Auge blickte düster.

Der Wittmeister schlug ein Spiel vor und erbot sich, die Bank zu halten. Fast einstimmig wurde der Vorschlag angenommen. Die Gesellschaft gruppierte sich um den Tisch, an welchem der Wittmeister saß. Nur Menndorff und Tage nahmen an dem Spiel keinen Anteil.

Harden war durch den Wein auf das Höchste erregt, und die Nähe des Barons, der hinter seinem Stuhle stand, wirkte noch aufregender auf ihn. Er spielte leidenschaftlich und setzte hoch. Das Glück war ihm nicht günstig; er verdoppelte seine Einsätze, um auch sie zu verlieren. Seine Wangen glühten. Zu der Aufregung gesellte sich der Weger über seinen Verlust; es war ihm peinlich, daß der Baron Zeuge desselben war. Er sah im Geiste das spöttische, schadenfrohe Lächeln desselben.

Eine Hand legte sich auf seinen Arm, und Tage flüsterte ihm zu: „Malte, spiele nicht mehr!“

Unwillig schob er die Hand zurück, weil er glaubte, daß der Baron die Worte gehört habe. Zum ersten Male verletzte ihn die gut gemeinte Mahnung des Freundes. Der Baron sollte nicht sehen, daß der Verlust ihn ärgerte. Er setzte höher und höher, das Glück wandte ihm hartnäckig den Rücken.

„Harden, Sie scheinen zu viel Glück in der Liebe zu haben, weil das Glück im Spiel Sie verlassen!“ rief der Wittmeister arglos.

Harden glaubte hinter sich ein spöttisches Lachen zu vernehmen. Das Blut drängte sich noch mehr nach seinem Kopfe.

„Gewiß!“ rief er. „Ich werde indes auch die Göttin des Spiels zwingen, mir zu lächeln!“

Er hatte eine nicht unbedeutende Summe, welche er erst wenige Stunden zuvor erhalten, bei sich; mit Schrecken nahm er wahr, daß er das letzte Goldstück verpielt. Aufgeregt durchsuchte er mit der Rechten die Tasche, als halte er es für unmöglich, daß er alles verpielt habe. Er fand nichts mehr. Erbittert auf sich selbst, preßte er die Zähne auf die Lippen und raffte alle Kräfte zusammen, um ruhig zu erscheinen.

„Das Glück läßt sich nicht zwingen,“ sprach er, indem er sich erhob. „Ich werde auch ihm den Rücken kehren und in zwei Jahren nicht wieder spielen!“

Er begegnete dem glühenden Auge des Barons, als er sich umwandte.

„Herr von Harden, ich halte es für gewagt, ein solches Gelöbniß zu thun,“ sprach Menndorff lächelnd.

Harden zuckte nur mit der Achsel, als halte er die Worte nicht sehen lassen, ich glaube bereits, Sie hätten dem Weine für immer entsagt oder wären in ein Kloster getreten!“

„Ich möchte wetten, daß Sie trotzdem wieder spielen,“ fuhr Menndorff mit demselben Lächeln fort. „Das Spiel ist eine Verführerin.“

(Fortsetzung folgt.)

Feuilleton.

Uns Leben gewettet.

(Fortsetzung.)

„Verdiene ich diesen Vorwurf?“ fragte Menndorff, und seine Stimme klang wieder weich. „Ist es möglich, daß Sie durch ein einziges mißgedeutes Wort mein ganzes Lebensglück vernichten könnten? Selma, ich beschwöre Sie . . .!“

„Herr Baron, mein Entschluß ist gefaßt. Ich wollte Ihnen denselben nicht mitteilen, ohne Ihnen zu sagen, was mich dazu veranlaßt hat!“

Sie sprach diese Worte mit ruhiger Entschiedenheit.

Menndorff konnte sich nicht verhehlen, daß für ihn keine Hoffnung mehr übrig blieb; seine Brust zog sich krankhaft zusammen, all seine Pläne waren durch das eine Wort vernichtet.

„Ha! Sie lieben Harden!“ rief er und sprang aufgeregter empor.

Selma mußte ihre ganze Kraft zusammenraffen. „Ich habe Ihnen mein Herz nicht verraten,“ entgegnete sie.

„Oh, nur zu deutlich!“ fuhr Menndorff fort. „Wozu sollte er sich länger beherrschen?“ „Seinetwegen weissen Sie mein Herz zurück, feinetwegen . . .!“

„Herr Baron, ich bin die freie Herrin meines Entschlusses,“ unterbrach ihn Selma und eilte fort. Regungslos blieb Menndorff stehen; sein Gesicht war bleich, seine Lippen zuckten, seine Augen glühten. Eine namenlose Erbitterung erfüllte ihn. Unwillkürlich ballte sich seine Hand, und doch fühlte er seine Ohnmacht.

Sei gesegnet das Haus.

Sei gesegnet das Haus und gesegnet die Flur,
Wo ein Herz eintrifft das Wunder, zu lieben, erfahrt!

W selig Geheimnis, das keiner errät,
Wenn, was jüngst noch so fremd war, sich schauernd versteht,

Da weht es wie Frühling vom Himmel ins Herz,
Und es blüht die Gedanken wie Weizen im März;

Wohl enteilt sie, geflügelt, die köstliche Zeit,
Und mit Schreien und Weiden kommt einsames Leid.

Darum gesegnet das Haus und gesegnet die Flur,
Wo das Herz eintrifft das Wunder, zu lieben, erfahrt!

Reues vom Büchermarkt.

Heimliche Liebe. Verndeutsches Lustspiel mit Gesang
in einem Akt von Emma Ziegler. — Der Ertrag
ist zu Gunsten des Baufonds für ein schweizerisches
Lehrerinnenheim bestimmt. Druck und Verlag von
H. A. Sauerländer & Co. Aarau. 1904. Preis 60 Cts.

Ganz abgesehen von dem idealen Zweck, den die
Herausgabe des reizenden kleinen Lustspiels verfolgt,
so ist es eine Freude, diejenigen darauf aufmerksam
zu machen, die zur Belebung gefelliger Veranstaltungen
nach geeignetem Stoff suchen. Die humor- und gemüt-
volle Verfasserin scheint eine vortreffliche Beobachterin
zu sein, denn die fein gezeichnete bernische Eigenart
des Lustspiels ergibt in Verbindung mit dem unver-
fälschten Bernerdialekt ein reizvolles Ganzes von dem
ganz besonders bernische Leser als spezielle Kenner der
Eigenart, entzückt sein werden. Aber auch nicht

bernischen Leserinnen wird das kleine Lustspiel gefallen,
und wir sind überzeugt, daß der Dialekt nicht im
mindesten ein Grund bilden wird, das Stückchen anders-
wo zur Aufführung nicht zu wählen. Es darf daher
mit vollem Recht vorausgesetzt werden, daß — schon
im Hinblick auf den edlen Zweck: die Meinung des
Bonds für ein schweizerisches Lehrerinnenheim — eine
jede Leserin den kleinen Döbols als Beitrag zum schönen
Werk mit Freude erlegen wird. Die Anschaffung des
kleinen Lustspiels sei also wärmstens empfohlen.

Ein neuer Roman von Ernst Zahn er-
scheint unter dem Titel „Die Clari-Marie“
in der bekannten illustrierten Zeitung „Ueber Land und
Meer“ (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt).

Von dem trefflichen, bereits in 5. neubearbeiteter
Ausgabe erschienenen Werke „Das Saar“ von Dr.
F. Pohl (Stuttgart, Deutsche Verlagsanstalt) wird
eine italienische Uebersetzung demnächst in der Unions
Tipografico-Editrice Torinese in Turin erscheinen.

Briefkasten der Redaktion.

Fr. Ch. J. E. in A. Wenn man es immer so
verstände, den Ausdruck seiner Empfindungen durch ein
passendes Bild darzustellen, so bedürfte es der Worte
gar nicht, um zu sagen was man fühlt. Ihr Bild
gibt die Empfindungen eines Gefangenen wieder, der
nach langer Haft aus der düstern Zelle in die blühende
Welt hinaustritt und die Luft der Freiheit atmet.
Nun baden Sie die Seele und trinken Sie am klaren
Quell Gesundheit und Frohnut, und speichern Sie so
viel davon auf, daß das warme Herz später im Alltags-
treiben von der empfangenen Fülle ausströmen kann.
Verzichten Dank für den sympathischen Gruß.

Fr. S. in M. Wenn Sie Ihr Kindchen so sicheren
Händen anvertrauen können, so folgen Sie ohne Beden-
ken dem Rat des Arztes. Vereinharen Sie jeden
Tag eine Kartennachricht, das gibt Ihnen teilweisen
Ersatz für die Telefonverbindung. Wir wünschen
besten Erfolg.

Fr. A. in S. Je einfacher Sie Ihre Toilette ge-
stalten, um so besser ist es Ihnen möglich, diese in der
Stadt durch moderne Zuthaten eleganter zu gestalten.

Sie werden eine solche Auswahl in Fichus, Kragen,
Stickeren und Spitzenarrangements ausgelegt finden,
daß das Nötige zur Ergänzung ohne Zeitverlust zu
beschaffen ist. Bedingung ist nur eleganter Schnitt,
tadellose Machart und diskrete Farbe des Kleides.
Sie können sich auf diese Art auch in unauffälliger
Weise nach der Eigenart und den Anschauungen Ihrer
Dame erkundigen. Trift sie selbst sehr einfach an, so
wird ein „Juwel“ oder etwas „Gewöhnliches“ in der
Kleidung ihrer Begleiterin die Dame von vornherein
unangenehm berühren, denn sie darf erwarten, daß
eine gebildete und taktvolle „Stütze“ sich der Entset-
zung ihrer Dame und den Anforderungen ihrer Stel-
lung werde anpassen verleben. Gutgewählte Ein-
fachheit macht immer den Eindruck gedegenen, wür-
digen Wesens.

Gegen Magenbrennen, Verdauungsbe-
schwerden und andere infolge einer unregelmäßigen
Funktion des Magens, der Milz oder der Leber ent-
stehende Uebel wird „St. Urs-Glijir“ mit gutem Er-
folge angewandt. „St. Urs-Glijir“ ist erhältlich in
Apotheken à Fr. 2.25 das Fläschchen oder direkt von
der „St. Urs-Apotheke in Solothurn.“ Versand franco
gegen Nachnahme. (Die genaue Gebrauchsanweisung,
sowie Bestandteile sind auf jeder Flasche angegeben.) Man
achte genau auf den Namen: „St. Urs-Glijir.“ [2193

GALACTINA Kinder-
Milchmehl
besteht zur Hälfte aus bester Alpenmilch.
Unübertroffen. [2871
Man hüte sich vor Nachahmungen.

AN DIE TOURISTEN.
Unternehmen Sie keine Ausflüge ohne ein Fläsch-
chen Pfeffermünzgeist Ricqlès. Es ist dies ein un-
fehlbares Heilmittel gegen das Ueberanstrengung
und Hitze hervorgerufene Unwohlsein; der Ricqlès
ist gleichfalls das gesündeste Getränk. Man verlange
Ricqlès. (Ausser Wettbewerb Paris 1900.) [3139

Gesucht wird in ein Passanten-
Hôtel als Stütze der
Hausfrau eine zuverlässige Tochter
reiferen Alters, die Kenntnis hat vom
Wirtschaftswesen. Offerten, von Pho-
tographie und Zeugnissen oder Em-
pfehlungen begleitet, befördert die
Expedition unter Chiffre A 3244.

Ein Fräulein gesetzten Alters und
von gediegenem Charakter, tüch-
tig in den Handarbeiten und im spar-
samen Führen eines guten Haushaltes
und in der Erziehung von Kindern
erfahren, sucht auf den Herbst Stel-
lung als Wirtschaftlerin oder Haus-
halterin. Die Suchende ist sich ge-
wöhnt, bei jeder Arbeit zuzugreifen
und nicht erst zu fragen: Ist ein
Dienstmädchen da? Dessenungeachtet
oder umso mehr reflektiert sie auf eine
würdige Stellung, die auf's Gewissen-
hafteste ausgefüllt würde. Ent-
sprechende Empfehlungen stehen zu
Dienst. Geft. Offerten unter Chiffre
3246 B befördert die Exped. [3246

Hindergärtnerin
gesucht
für den Fröbelschen Kindergarten in
Aarau. Gehalt Fr. 1200. Antritt Ende
Oktober oder Anfang November. An-
meldungen mit Zeugnissen sind bis
zum 13. August an Herrn Pfarrer
Graf zu richten. [3243

Für Vertrauensstelle sucht man
eine in der besseren Küche und
in den Hausgeschäften tüchtige, ge-
wandte und ordnungsliebende Person.
Wirklich ersten Reflektantinnen, die
ihre Ehre darin setzen, eine gute
Stelle treu zu versehen, gibt die Red-
aktion dieses Blattes gerne Aus-
kunft. Offerten unter Chiffre W 3168
übermittelt die Exped. d. Bl. [3168

Gesucht: nach Chur zu einer
kath. Familie ein
ordentl., braves Mädchen. Ein-
tritt kann sofort geschehen. [3230

Eine ältere, sehr gewissenhafte
Frauensperson, als Haushälterin
bewährt und auch in der Kranken-
pflege erfahren, sucht infolge Todes-
fall wieder Stelle als Haushälterin
für einen kleinen Haushalt auf's Land.
Kinderloses Pfarrhaus oder älterer
Herr mit geordneten, einfachen länd-
lichen Gewohnheiten im Kl. St. Gallen
oder doch in der Ostschweiz würde
am liebsten berücksichtigt. — Die
Suchende wird für Pflchtcreue, Sach-
kenntnis und Fleiß bestens empfohlen.
Geft. Offerten unter Chiffre U 3229 be-
fördert die Expedition. [3229

Nach der Muttermilch empfiehlt sich die
sterilisierte Berner Alpen-Milch als bewährteste,
zuverlässigste
Kinder-Milch
Diese keimfreie Naturmilch verhütet Verdauungs-
störungen. Sie sichert dem Kinde eine kräftige
Konstitution und verleiht ihm blühendes Aussehen.
Depots: In Apotheken. [2844

In jeder Confiterie und besseren Kolonialwarenhandlung erhältlich.
CHOCOLATS FINS
DE VILLARS
Die von Kennern bevorzugte Marke. [1884

Dr. Wanders Malzextrakte
In allen Apotheken. 39jähriger Erfolg.
Reines, echtes Malzextrakt, altbewährtes, lösendes und stärkendes Mittel geg.
Husten, Hals-, Brust- und Lungenleiden. Echtes Malzextrakt in Milch
verrührt, bildet das beste Frühstückstränk für Kinder und schwä-
che Frauen. kl. Originalflasche Fr. 1.30, gr. Originalflasche Fr. 3.—
Jod-Eisen-Malzextrakt, 39jähriger Erfolg als vollkommener Ersatz des
Leberthrans, bei Drüsenanschwellungen, Hautausschlägen, Flechten
etc. kl. Originalflasche Fr. 1.40, gr. Originalflasche Fr. 4.— [2731
Dr. Wanders Malzucker und Malzbonbons
rühmlichst bekannte Hustenmittel, noch von keiner Imitation erreicht. — Ueberall käuflich.

Kaiser-
Borax
Zum täglichen Gebrauch im Waschwasser.
Der chemisch reine Kaiser-Borax ist das natürlichste, mildeste und
gesündeste Verschönerungsmittel für die Haut, macht das Wasser
weich, heilt rauhe und unreine Haut und macht sie zart und weiss.
Bewährtes antiseptisches Mittel zur Mund- und Zahnpflege und zum
mediz. Gebrauch. Vorsicht beim Einkauf! Nur echt in roten Kartons
zu 15, 30 und 75 Cts. mit ausführlicher Anleitung. Niemals losse!
Kaiser-Borax-Seife mit Veilchen-Duft,
Stücke zu 75 Cts.
Spezialitäten der Firma Heinrich Mack in Ulm a. D.

Eine junge Tochter deutscher Na-
tionalität, tüchtige Damenschnei-
derin, auch fix im Aendern und
Modernisieren, in der Krankenpflege
bewährt und in allen Hausarbeiten
bewandert, auch mit der Kinderpflege
vertraut, sucht Stelle als Kammer-
jungfer, auch zur Besorgung von
Kindern oder als Stütze in ein gutes
Haus. Eintritt nach Uebereinkunft.
Geft. Offerten sind unter Chiffre 3225
an die Expedition erbeten. [3225

Eine mit vorzüglichen Attesten aus-
gestattete Tochter, laktvoll und
gewandt in ihrem Fach, der deut-
schen, französischen und englischen
Sprache kundig, tüchtig in den Haus-
und Handarbeiten, auch in der
Damenschneiderei, und Inhaberin des
Diploms einer guten Handelsschule,
sucht Stellung als Gesellschafterin
und Reisebegleiterin zu einer Dame, als
Kinderfräulein, auch als Stellver-
treterin oder Stütze der Hausfrau in
eine gute Familie, vorzugsweise ins
Ausland. Photographie zu Diensten.
Offerten unter Chiffre MM 3098 be-
fördert die Expedition. [3098

In einer seriösen Familie des Berner
Jura würde man eine oder zwei
Töchter
in Pension nehmen, die die französische
Sprache zu erlernen wünschen. Aus-
gezeichnete Primar- und Sekundarschule.
Familienleben, aufmerksame Pflege und
gute Kost zugesichert. Bescheidene
Preise, nach Uebereinkunft. Anmeldungen
unter P 7153 J an Haasenstein &
Vogler, St. Imier. [3242

Das beste in
Weisstickerie
für elegante Wäsche
Liefert zu Fabrikpreisen
J. Engeli, Broderies
ST. GALLEN. [3240

„Adler“, Kindermehl
von H. Bieri, Huttwil
vollständiger Ersatz der Muttermilch.
Zubereitung erstaunlich einfach. Von
Kindern mit Vorliebe genossen. [3011
Depots gesucht. Marke „Adler“
déposée. (H 1376 Y)

Hera
das
Zukunftskorsett
praktischer und bester Korsett-Ersatz für Damen jeden Alters.
Zu Tausenden im Gebrauch. Aerztlich empfohlen.

Leibbinden, Bruchbänder sowie alle sonst. Sanitätsartikel.
Sanitätsgeschäft [3187]
M. Schaerer A.-G., Bern.

Urteil der Konsumenten, bestes Attest!

Dass die Hausfrauen beim Einkauf von Kaffeezusatz die Marke

Franck
in Kisteln
rosa Paqueten
homöop. Katsch



SCHUTZMARKE

ausdrücklich u. immer wieder verlangen, ist ein sprechender Beweis für die Vorzüglichkeit der Ware.

Indessen werden [3238]

Franck-Packungen

täuschend nachgeahmt und minderwertige Fabrikate feil geboten.

Darum **Achtung beim Einkauf**, Marke: Kaffemühle verlangen!

Papeterien à 2 Fr.
enthaltend 100 Bogen feines Briefpapier, 100 Couverts, Bleistift, Federhalter, Siegellack, 12 Stahlfedern, Radiergummi, Tinte, Löschpapier, nützliche Ratsschläge, wie man Geld verdient. Zusammen in schöner Schachtel nur **Fr. 2.—** franko bei Einsendung. (5 Stück Fr. 8.—). [2984]

A. Niederhäuser
Papierwarenfabrik, Grenchen.

In der Entwicklung zurückgebliebenen
kränklichen schwächlichen rhachitischen skrofulösen **Kindern** [2991]
gibt man am besten
Kalk-Casein.
Erfolge überraschend.
Büchse Fr. 2.50 in Apotheken.
Gesellschaft f. diät. Produkte A.-G. Zürich.

Alpiner Luftkurort. **Flühli** 900 m ü. M. Kt. Luzern.
Ruhiger, freundlicher Aufenthalt in windgeschützter, walddreicher Alpenegegend. — Schöne Spaziergänge. — Zentralpunkt für Gebirgstouren. — Alkal. Schwefelquelle. — **Kurhaus Flühli:** best bekannt, durch Neubau verschönert und erweitert. Grosse Verandas und Terrassen. Frohmütige Zimmer. Behagliche Einrichtung. Bäder, Milch, Pensionspreis (4 Mahlzeiten und Zimmer) Fr. 4.50 bis 5.50. (H 2360 Lz) [3201]
Kurarzt: Dr. Enzmann. Prospekte bereitwillig durch Leo Enzmann, Besitzer.

SANATOGEN
von mehr als 1800 Professoren und Aerzten empfohlen und vielfach als letztes Hilfsmittel zur Kräftigung des geschwächten Körpers zur Stärkung der überreizten und ermüdeten Nerven erfolgreich angewandt. Broschüre und nähere Informationen gratis und franko. [3127]
Generalvertretung: E. Nadolny, Basel, Spitalstr. 3.

Tutti-Frutti.
Beste **Beerenpresse** der Gegenwart [3233]
übertrifft in Leistungsfähigkeit u. Solidität alle andern Systeme.
Fr. 10.50 ff. verzinst franco per Post.
LEMM-MARTY, St. Gallen.



Der Hohe Schein
Roman von **Ludwig Ganghofer.**
Dieser spannende, gemüt- und humorvolle Hochgebirgsroman, der als eine der hervorragendsten Schöpfungen des gefeierten Erzählers bezeichnet werden darf, erscheint jenseits in der **Gartenlaube.**
Abonnementspreis vierteljährlich 2 fr. 70 cts.
Die letzten 3 Nummern des 3. Quartals der „Gartenlaube“ mit dem Anfang des Romans werden neu eintretenden Abonnenten auf Verlangen gratis nachgeliefert.
Zu beziehen durch sämtliche Buchhandlungen und Postämter.
Verlag von **Ernst Reil's Nachfolger G.m.b.H. in Leipzig.**

Sus. Müller's **Original-Selbstkocher**
[3245] Kochanleitung gratis. (R 184B)
Apparate und illust. Prospekte bei: **S. Müller, Konradstr. 49, Zürich III.**

Dauernd
auf Jahre, wahr nur
Parketol
(gesetzlich geschützt)
Ist dem Fussboden sein gutes Aussehen. **Glanz ohne Glätte. Feucht wischbar.**
Kein Blochen.
Gelblich Fr. 4.—, farblos Fr. 4.50.
Verkaufsstellen:
Baden: L. Zander, Apotheke.
Basel: Fr. Frey zum Eichhorn.
U. Wagner zum Gerberberg.
Bern: Emil Rupf. (Weitere folgen.)
Parketol ist nicht zu verwechseln mit Nachahmungen, welche unter ähnlich lautenden Namen angeboten werden. [3026]

Töchter - Pension.
Guter französ. Unterricht. Musik. Malerarbeiten. Familienleben. Vorzügl. Referenzen. Prospekt auf Verlangen. Preis 80 Fr. per Monat. [3034]
Me. Jaquemot, Boudry, Neuchâtel.

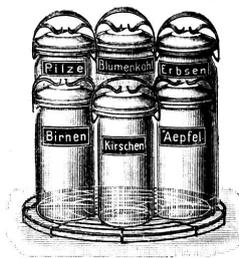
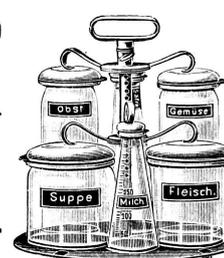
Die Broschüre: **„Das unreine Blut“** und seine Reinigung mittelst innerlicher Sauerstoffzufuhr“
versendet **gratis E. R. Hofmann,** Institut für Naturheilkunde, **Bottmingermühle** bei Basel. [3159]

Sommersprossen und **Leberflecken**
verschwinden rasch und sicher bei Gebrauch der **Sommersprossensalbe** der (Za 2253 g)
St. Leonhards-Apotheke Basel.
Preis per Topf Fr. 1.50.

Korpulenz
Fettleibigkeit
wird beseitigt durch die **Korpulenz-Zehrkur.** Kein starker Leib, keine stark. Hüften mehr, sondern jugendlich schlanke, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheimmittel, sondern naturgemässe Hilfe. Garantiert unschädlich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Aenderung der Lebensweise. Vorzügliche Wirkung. Paket Fr. 2.50 inklusive Porto.
M. Dienemann, Basel 26
(O 1201 B) Sempacherstrasse 30. [278]

Wer tut gut
die Produkte der Schweiz. Bretzel- und Zwieback-Fabrik Ch. Singer, Basel, noch nicht kennt,
Singers Hygien. Zwieback
Unentbehrlich f. Kinder, Kranke, Wüchernerinnen, Magenleidende. Beste Zugabe zum Thee, Café usw.
Kleine Salzbrezeli das feinste zum Bier.
Echte Basler Leckerli.
Sämtliche Produkte sind lange haltbar!
An Orten, wo keine Dépôts, verlangen Sie direkte Zusendung und Preisliste. [2926]

Weck's Sterilisirgläser
in allen Grössen.
Wasserhelles, äusserst widerstandsfähiges Glas.
Frischhaltung
von Obst, Beeren, Gemüse, Fleisch, Milch, Fruchtsäfte.
Einfachste und zuverlässigste **Conservenbereitung im Haushalt.**
Prospekte gratis. Dépôts überall.
F. J. Weck, Zürich.

Wird von den hervorragendsten Professoren und Aerzten als bewährtes Mittel bei **Lungenkrankheiten, Katarrhen der Atmungsorgane,** wie **Chronische Bronchitis, Keuchhusten,** und namentlich auch in der **Reconvalescenz nach Influenza** empfohlen.
Hebt den **Appetit** und das **Körpergewicht,** beseitigt **Husten** und **Auswurf,** bringt den **Nachtschweiss zum Verschwinden.**
Wird wegen seines angenehmen Geruchs und Geschmacks auch von den Kindern gerne genommen. Ist in den Apotheken zum Preise von Fr. 4.— per Flasche erhältlich.
Man achte darauf, dass jede Flasche mit untenstehender Firma versehen ist.
F. Hoffmann-La Roche & Cie., Chem. Fabrik, Basel. [2885]

Sirolin

Ergänzung der täglichen Nahrung.

mittelt kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Haematogen

(gereinigtes, concentrirtes Haemoglobin, D. R.-Pat. Nr. 81,391, 70,0, chemisch reines Glycerin 20,0, Wein 10,0 incl. Vanillin 0,002)

bewirkt bei **Kindern jeden Alters wie Erwachsenen**

schnelle **Appetitzunahme** * rasche **Hebung der körperlichen Kräfte** * **Stärkung des Gesamt-Nervensystems.**
Warnung vor Fälschung! Man verlange ausdrücklich **Dr. Hommel's Haematogen.** Von Tausenden von Ärzten des In- und Auslandes glänzend begutachtet!

12442

ANGLO SWISS BISCUIT & WINTERTHUR



170
 verschiedene Sorten
Biscuits
 und
Waffeln
 3235]
Neuheiten:
 Dollar 德 德 德 德
 Blumengruss
 Ueberall erhältlich.

MAGGI
WÜRZE



verbessert
 schwache **Suppen**
Bouillon u. s. w.

Versand direkt an Private von
St. Galler Stickereien
 in nur tadelloser Ware für Frauen-, Kinder- u. Bettwäsche, Taschentücher, Krägi, Kravatten in reicher Auswahl und zu mässigen Preisen. — Man verlange die Musterkollektion von 2888
R. Mulisch, Broderie zur Flora, St. Gallen.

Grubisbalm-Ferienheim
Lose
 Ziehung im Juli
 sind noch erhältlich à 1 Fr. p. Nachn. durch **Fran Blatter, Loseversand, Bern.** 10,000 Treffer, erster Fr. 5000, letzter Fr. 5. Ziehungliste 20 Cts. [3059

Sommersprossen
Gesichtsausschlag
 Ich bestätige hiemit, dass ich durch die briefliche Behandlung von diesem Uebel dauernd befreit wurde.
Frl. Elna Feldmer, Zürich.
 Durch **Kuranstalt Näfels (Schweiz) 1907**
Dr. med. Emil Kahtert, prakt. Arzt.

Hausmanns
Salodont-
 Mundwasser
 Zahnpasta
 Zahncreme [3207
 Desinfizierende Mundpillen
 Zahnbürsten
 Odol — Trybol
 Hausmanns Hecht-Apotheke
ST. GALLEN.

Kinderleicht ist es, den **„Champignon“** edelster und schmackhaftester aller essbaren Pilze, zu ziehen!
 Im Freien auf Wiesen, Schutthaufen, im Keller, im Stalle, in Niederlagen u. s. w. kann Kultur mit gleich gutem Erfolge vorgenommen werden. **Garantie für Erfolg, wenn genau nach ausführlicher Kulturanleitung verfahren wird; dieselbe füge gratis jeder Sendung bei.**
Allerbeste Champignonbrut: ein kleines Versuchspacket für 2 m ausreiche nd 1 Mark, ein grösseres Packet Mk. 1. 75. [3220
1 kg. Mk. 3.—, 2 kg. Mk. 5.50, 5 kg. Mk. 10.—
 (1179B) **Otto Irrgang, Erfurt, (Deutschland).**

Mme. C. Fischer, Theaterstrasse 20, Zürich, übermittelt franco u. verschlossen gegen Einsend. von 30 Cts. in Marken ihre Broschüre (7. Auflage) über den
Haarausfall
 und frühzeitiges Ergrauen, deren allgemeine Ursachen, Verhütung und Heilung. [3030

SCHERRER
St. Gallen.
 Zum Kameelhof
MODE- u. SPORT- BEKLEIDUNG FÜR HERREN.
 CATALOGUE u. MUSTER FRANCO

Silb. vergold. Med. 1903
FRÜCHTE GEMÜSE FLEISCH ect.
ZUR CONSERVIERUNG im HAUSHALTE ist das SYSTEM J-ERNST KÜSNACHT-ZÜRICH unbedingt das EINFACHSTE, BILLIGSTE & BESTE
 Man verlange Prospekte

Heirate nicht
 ohne **Dr. Retau, Buch über die Ehe**, mit 39 anatomischen Bildern, Preis 2 Fr., Dr. Lewitt, **Beschränkung d. Kinderzahl**, Preis 2 Fr., gelesen zu haben. Versand verschlossen durch **Nedwig's Verlag** in Luzern.
 Abnehmern beider Werke liefertere **gratis** „Die schmerz- und gefahrlose Entbindung der Frauen“ (preisgekröntes Werk). [3081

Echte **Berner Leinwand**
 Tisch-, Bett-, Küchen-Leinen etc. [2792
 Reiche Auswahl. Billigste Preise.
Braut-Aussteuern.
 Jede Meterzahl direkt ab unseren mech. und Handwebstühlen.
 Leinenweberei
Müller & Co., Langenthal, Bern.

Direkte Sendungen an die bekannte grösste und erste
Chemische Waschanstalt u. Kleiderfärberei
Terlinden & Co.
 3063]
 vormals **H. Hintermeister** in Küsnacht Zürich
 werden in **kürzester Frist sorgfältig** effektiert und retourniert in solider
Gratis-Schachtelpackung.
 Filialen u. Dépôts in allen grösseren Städten u. Ortschaften der Schweiz

Visit-, Gratulations- und Verlobungskarten in jedem Genre liefert prompt
Buchdruckerei Merkur in St. Gallen.
 Reine, frische **Nidelbutter** z. Einsieden liefert gut und billig [3216
Otto Amstad in Beckenried, Unterwalden. („Otto“ ist für die Adresse notwendig.)



Wir Alle kaufen nur
Chocolat Sprüngli
gleich vorzüglich
zum Rohessen wie zum Kochen!

[2112] [206]

Echt engl. Wunderbalsam

Marke St. Fridolin, empfiehlt billigst
Reischmann,
Apotheker, **Näfels-Glarus.**

Magen- und Darmleiden

Sodbrennen, Aufstossen, Aufsteigen eines Knäuels b. z. Halse, Abgang von Würmgliedern, Appetitlosigkeit wechselnd mit Heissunger, Schwindel, Kopfschmerz, Uebelkeiten etc. sind sichere Kennzeichen von **Wurmkrankheit!** Bandwurm mit Kopf, Spul- und Madenwürmer samt Brut werden radikal, schmerz- und gefahrlos, ohne Berufstörung in 1/2-2 Stunden entfernt. Ueber 2000 Zeugnisse garantieren den Erfolg Angabe von Alter, Geschlecht, allem Kräftezustand, Körpergewicht mit deutl. Adresse an die **Kuranstalt Neuallschwil, Basel.**

[3108]

Nur die von
Bergmann & Co.
Zürich
fabrizierte [2935]

**Bergmanns
Lilienmilch-Seife**

ist die vorzügliche, kosmetische Toilette-Seife für zarten Teint, sowie gegen Sommersprossen und alle Hautunreinigkeiten.
Preis **75 Cts.** per Stück
Nur echt mit
der Schutzmarke: **Zwei Bergmänner.**

**Kropf, Spulwürmer,
Kniegelenks-Entzündung
Nasen-, Rachen-, Kehlkopf-
Katarrh, Frostbeulen,
Ischias, Blutarmut.**

Ich bezeuge hiemit, dass ich von der Privatpoliklinik Glarus in den letzten Jahren durch briefliche Behandlung successive von folgenden Krankheiten gründlich geheilt worden bin: **Hartnäckiger Kropf, Atembeugung, Stuhlverstopfung, Spulwürmer, Kniegelenkentzündung mit Anschwellung, rissige, spröde Haut, Frostbeulen, Nasen-, Rachen- und Kehlkopfkatarrh, Husten, Heiserkeit, Auswurf, Ischias, Hüftweh, Blutarmut und Frösteln.** Aus Dankbarkeit erteile ich obiger Firma die ausdrückliche Erlaubnis, dieses Zeugnis mit meinem vollen Namen zu veröffentlichen, um andere Leidende auf meine Heilung aufmerksam zu machen. Rössligarten, Wolhusen, Kt. Luzern, den 10. August 1902. Franz Jos. Ackermann, b. Hrn. A. Roos, Sattlerei. Die Unterschrift des Hrn. Frz. Jos. Ackermann dahier als echt beglaubigt: Wolhusen, den 10. August 1902. Gemeindeganzlei Wolhusen, Kt. Luzern, der Gemeindeganzbr.: J. Fischer. Adr.: Privatpoliklinik Glarus, Kirchstrasse 405, Glarus. [2851]

Brillant-Seife & Seifenpulver

werden von sparsamen Hausfrauen immer angewendet, wo es sich darum handelt, eine regelmässig schöne u. tadellose Wäsche zu erhalten. Die Hausfrauen sparen mehr durch d. Gebrauch von guten Seifen, da schlechte Seifensorten die Wäsche bald ganz ruinieren.
Überall zu haben.

[2499]

Sorgfält. prompte Beantwortung.	Kleider-Färberei	Sprenger-Bernet, St. Gallen „Pilgerhof“ (Za G 44) Fabrik. 48 Neugasse 48 Konkordiastr. 3 Telephon: [3054]	Chem. Waschanstalt Billige Preise.
---------------------------------	-------------------------	---	--

Kochschule St. Gallen

gegründet vom Frauenverband St. Gallen

Sektion des schweiz. gemeinnützigen Frauenvereins.

Montag den 29. August beginnt wieder ein **Swöthentlicher Kochkurs für feine Küche im Talhof.** (Za G 1067) [3236]

Kursgeld Fr. 80.—

Anmeldungen nimmt entgegen und versendet Prospekte die

Haushaltungsschule St. Gallen
Sternackerstrasse 7.

Kuranstalt Sennerbad Ravensburg
Linie Ulm-Friedrichshafen Bodensee
für Herz- u. Nervenkrankte.

(S & 3103)

Neue Behandlungsweise mit hervorragendem Erfolg nach **Dr. Horning**, Schloss Marbach am Bodensee. **Spezialkur** bei **Basedow'scher Krankheit** mit vorzüglichem Erfolg. Prospekte kostenlos. **Arztl. Leiter: Dr. Renz.**

[3241]

Bad Fideris.

Der eisenhaltige Natronsäuerling, der von jeher hochgeschätzt

Heilquelle von Fideris

wird wegen seiner angenehm schmeckenden, erfrischenden und Appetit anregenden Eigenschaft als

Tafelwasser empfohlen: **Blutarmen, Magen-, Hals- u. Nierenkranken, sowie Reconvalescenten.**

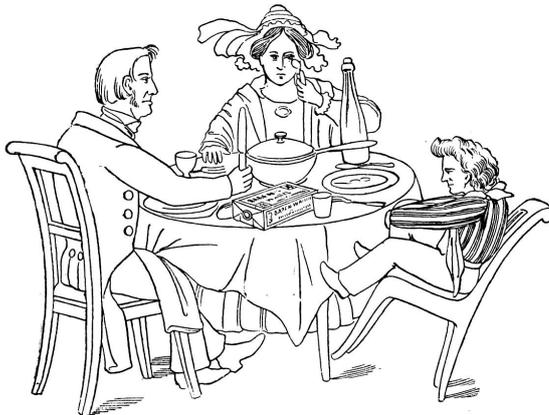
Das Wasser wird nicht erst nach künstlichen Manipulationen, sondern gerade wie es dem Felsen entquillt, in Flaschen abgefüllt und versendet.

Dasselbe ist durch das Haupt-Dépôt, **C. Helbling, Apotheker in Rapperswil**, sowie durch die Mineralwasser-Handlungen und Apotheken der Schweiz zu beziehen.

[3112]

Alexander & Cie., Bad Fideris.

Hör, „Zappel-Philipp“, sitz' jetzt still,
Wie es Dein Vater haben will;
Erst nachher giebt's, verstehst Du mich,
„Rooschüz“-Waffeln auch für Dich.



„Rooschüz“-Waffeln sind das anerkannte Lieblings-Dessert aller Kinder und Erwachsenen. Erhältlich in allen bessern Lebensmittel-Geschäften. **Alleinige Fabrikanten:**
Rooschüz, Heuberger & Co. A. G. in Bern.

3135

„Der elektr. Hausarzt“

ist à **Fr. 1.—** zu beziehen durch **E. G. Hofmann**, Institut für Naturheilkunde, **Bottminger-mühle** bei Basel. [3160]

Magenleiden

Verdauungsstörung, Verstopfung, Hämorrhoiden, Mastdarm-Vorfall, Magensäure, Appetitlosigkeit, Magendrücken, Magenkrämpfe, Durchfall, Blähungen etc. etc. heile ich ganz sicher mit wunderbar wirkenden unschädlichen Heilmitteln, auch in veralteten Fällen, wo jede andere Hilfe nutzlos war.

R. Rotach, Spezialarzt
z. Freihof, Herisau. [3154]